

## Anwältinnen: Ein Weg, der 1929 begann

Heute liegt der Frauenanteil unter Anwälten bei 30 Prozent.

Wien. Im Studienjahr 1897/98 wurden in Österreich Frauen erstmals als außerordentliche Hörer an den philosophischen Fakultäten zugelassen. Während die medizinischen Fakultäten 1900 nachzogen, wollten die staats- und rechtswissenschaftlichen von Studentinnen partout nichts wissen. Die gängige männliche Begründung: Frauen fehle es an dem für die juristische Profession unerlässlichen logischen Denk- und Urteilsvermögen.

Ausgerechnet ein Mann, nämlich Edmund Bernatzik, Professor für Öffentliches Recht an der Uni Wien, enttarnte in seinem 1899 verfassten Gutachten „Die Zulassung von Frauen zu den juristischen Studien“ die Skeptiker unverblümt: Männer wollten den Frauen den Zugang zu den rechtswissenschaftlichen Berufen nur verwehren, „da man jede Anstellung einer Frau als Raub an jenem Gute ansieht, das dem Manne gebührt“. Trotzdem dauerte es noch weitere 20 Jahre, bis sich etwas änderte. Erst im Sommersemester 1919 wurden Frauen zum rechtswissenschaftlichen Studium zugelassen.

### Es dauerte bis 1929

Die Wienerin und Mutter zweier Kinder, Marianne Beth, wurde nicht nur die erste weibliche Doctor iuris, sondern 1929 auch die erste Anwältin Österreichs. Knapp 20 Jahre später, im März 1938, fanden sich unter 2541 Anwälten 16 Frauen. Anfang der 1950er-Jahre waren es 34, 1973 gab es erstmals mehr als 100 Anwältinnen. Und wie ist es heute? Ohne Zweifel, in über 50 Jahren hat sich viel getan. Nach Aufzeichnungen des Österreichischen Rechtsanwaltskammertages (ÖRAK) waren mit 31. Dezember 2015 hierzulande 6057 Anwälte eingetragen, 1242 (20,5 Prozent) davon sind Frauen. Die meisten finden sich in Wien (2877/677), am wenigsten im Burgenland (63/9).

Wirft man hingegen einen Blick auf das Geschlechterverhältnis bei den Rechtsanwaltsanwältinnen, sieht die Sache ganz anders aus. 50 Prozent (621 von 1249) sind Frauen. Das heißt, nach dem Gerichtsjahr tragen sich noch viele Juristinnen mit dem Wunsch, Anwältin zu werden. Doch auf dem Weg dahin kommen gut 30 Prozent von ihrem Ziel ab. In anderen EU-Ländern ist das nicht so: In Portugal etwa liegt der Frauenanteil (Stand Mai 2015) unter den Anwälten bei 53, in Frankreich gar bei 54 Prozent. (hec)



### Partnerinnen in Wirtschaftskanzleien

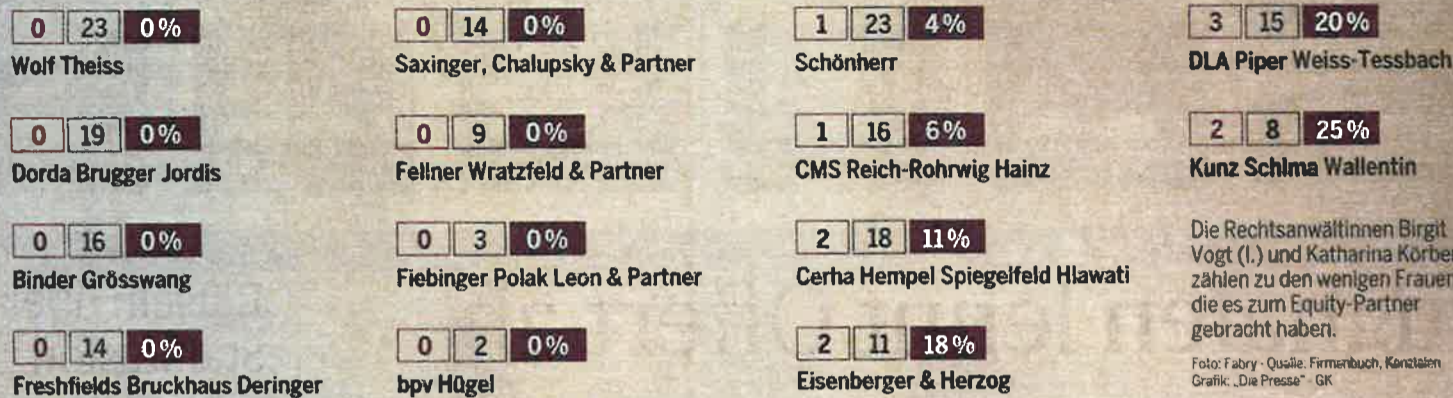


Foto: Fabry - Quallie, Firmenbuch, Kanzleien  
Grafik: „Die Presse“ - GK

**Interview.** Partnerinnen gibt es in Österreichs Wirtschaftskanzleien immer noch kaum. Birgit Vogt und Katharina Körber gehören zu den wenigen, die in die Männerdomäne vorgedrungen sind.

## „Frauen bremsen sich auch selbst aus“

VON JUDITH HECHT

**Die Presse:** Frau Vogt, Sie wurden vor zwölf Jahren Equity-Partnerin in der Kanzlei Kunz Schima Wallentin. Mit Jahresbeginn wurden endlich fünf neue Partner ernannt. Nur eine von ihnen, Katharina Körber, ist eine Frau. Eigentlich ein schlechter Schnitt, wengleich viele der österreichischen Wirtschaftskanzleien nicht einmal auf diesen kommen.

**Birgit Vogt:** Ich kann nur von unserer Kanzlei sprechen. Bei uns wird keine Frau gebremst. Unsere Erfahrung aus der Praxis ist aber, dass sich Frauen teilweise selbst ausbremsen. Wir hätten uns auch gefreut, wenn unter den neuen Partnern mehr Frauen wären.

**Aber warum sollten sich Frauen ausbremsen, wenn sie alle Chancen vorfinden?**

**Katharina Körber:** Ich habe mir das auch überlegt, denn das Ungleichgewicht in Wirtschaftskanzleien ist tatsächlich krass. Equity-Partnerinnen (Anm.: solche, die an der Gesellschaft beteiligt sind) machen ein paar Promille aus. Dafür gibt es mehrere Gründe: Historisch gesehen investieren Frauen erst seit Kurzem so viel Zeit in ihren Beruf. In den 100 Jahren davor waren das Männer, und sie haben eben auch ihre Strukturen gebastelt. Das ist nicht vorwerfbar. Aber es dauert lang, bis sich Festgefahrenes öffnet. Andererseits sind bei Frauen manchmal bestimmte Charaktereigenschaften, die für Wirtschaftsanwälte offenbar notwendig sind, insbesondere ein fast übersteigertes Selbstbewusstsein, nicht immer gleich ausgeprägt wie bei Männern. Das kann man auch als

Kritik am Berufsbild auffassen.

**Vogt:** Noch etwas anderes spielt eine Rolle: Du stehst als Frau unter einem viel größeren gesellschaftlichen Druck als ein Mann, wenn du deine Karriere nicht zugunsten des Partners zurückstellst. Sagt eine Frau, „ich bin gut und ehrgeizig, ich will etwas erreichen“, heißt es doch gleich: „Wie kannst du das deiner Familie antun?“ Man braucht einfach ein Umfeld, das einen unterstützt. Denn eines ist klar, jeder Anwalt, jede Anwältin muss für den Mandanten da sein.

**Schließen Teilzeit und Equity-Partnerschaft einander aus?**

**Vogt:** Auf Dauer vermutlich schon. Es geht gar nicht so sehr um die Anzahl der Stunden. Du musst einfach rasch reagieren, eng an deinen Causen dran und für dein Team da sein. Und ohne Flexibilität geht es auch nicht. Ich kann mich in den vergangenen Jahren an wenige Skiurlaube erinnern, die nicht von Verhandlungen oder Besprechungen unterbrochen waren. **Körber:** Es ist schon ein Job, der ungewöhnlich fremdbestimmt ist. Nicht du planst deine Zeit, sondern der Mandant plant dich.

**Sie sprachen von Fähigkeiten, die jeder Anwalt, jede Anwältin haben sollte. Welche sind das?**

**Körber:** Neben ausgezeichneten juristischen Fähigkeiten Selbstbewusstsein, gute Rhetorik und Durchschlagsfähigkeit. Der Job eines Anwalts ist es im Ergebnis immer, sich gegen jemand anderen durchzusetzen und bedingungslos für seine Mandanten einzustehen.

**Bemerken Sie denn bei Ihren jungen Juristen und Juristinnen**

**Unterschiede in ihrem Auftreten und in der Arbeitsweise?**

**Körber:** Ja. Es klingt fast klischeehaft. Konzipienten sind selbstbewusster, lauter, manchmal auch schwungvoller. Ich würde mir manchmal wünschen, dass Konzipientinnen sich ein bisschen von dieser „Was kostet die Welt“-Attitüde abschneiden. Und umgekehrt könnte sich so mancher männliche Jurist in puncto Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit etwas abschauen. Wir suchen gezielt nach den Ausnahmen.

**Was würden sie jungen Anwältinnen raten, die eine Partnerschaft in einer Kanzlei anstreben?**

**Körber:** Ein Tipp ist, dass man sich einen Marktwert schaffen muss, der völlig unabhängig von jeglicher Kanzlei ist. Es ist keine gute Strategie, sich von einer Kanzlei völlig abhängig zu machen. Und wenn man in einer Kanzlei arbeitet, die einen ohne sachlichen Grund nicht an den Mandanten heranlässt, würde ich schauen, bald wegzugehen.

**Es kann also nicht schaden, alsbald seinen eigenen Businessplan zu entwerfen?**

**Vogt:** Definitiv nicht. Es hat Sinn, sich über konkrete Publikations- und Vortragsprojekte Gedanken zu machen und darüber, in welche Gebiete man sich noch vertiefen will und welche Kontakte man noch weiter ausbauen könnte.

**Körber:** Ich glaube, was alle erfolgreichen Anwälte eint, ist eine Art von Unternehmertum, und zwar von der ersten Sekunde an. Aber gerade in Großkanzleien gibt es Anwälte, die haben dieses Unternehmertum gar nicht, sondern arbeiten wie Angestellte die Causen anderer ab. Mir war es von Anfang an sehr wichtig, so schnell wie möglich eigene Klienten zu haben.

**Ältere Anwälte fürchten oft, dass die Jungen ihnen die Mandanten wegnehmen könnten, und schoten sie deshalb ab.**

**Körber:** Das ist der falsche Zugang und nicht unternehmerisch gedacht. Das sieht man an den Kanzleien, die jetzt auseinanderbrechen, weil sie die jungen guten Ju-

risten nicht an die Causen heran gelassen haben.

**Vogt:** Es ist ein Geben und ein Nehmen. Jemandem, der schon viele Jahre im Unternehmen ist und dieses mitentwickelt, vertraue ich leichter eine große Causa an, weil ich nicht davon ausgehe, dass er nach ein paar Jahren mit einem Rucksack im Gepäck weggeht. Und entsprechendes Vertrauen muss man sich letztlich auch erarbeiten.

**Sie sind beide auf Arbeitsrecht spezialisiert. Ein frauenfreundliches Gebiet?**

**Vogt:** Es ist ein Bereich, in dem man mit Menschen zu tun hat und Frauen ihre vermittelnden Stärken gut ausspielen können. Und es lässt sich leichter mit der Familie austarieren, anders als das etwa bei M&A der Fall ist.

**Körber:** Schön, aber wenn eine Frau meint, sie möchte M&A machen, sollte sie es trotzdem tun. Wenn sie eine moderne Familie lebt und das Kanzleimanagement offen ist, wird das genauso gehen.

### ZUR PERSON



**Birgit Vogt** beendete ihr Jus-Studium 1996. 2002 legte sie die Rechtsanwaltsprüfung ab. Seit 2004 ist die Mutter zweier Kinder Partnerin in der Kanzlei Kunz Schima Wallentin. [Fabry]



**Katharina Körber** Hat in Wien Jus studiert und war am Institut für Arbeits- und Sozialrecht in Wien Assistentin. Seit 2012 ist die Mutter einer Tochter Anwältin und bei Kunz Schima Wallentin tätig. Mit Jahresbeginn wurde sie dort Partnerin. [Fabry]

Law . Tax

Liebe(r) LeserIn,  
wir verstehen  
keinen Spaß.

Wenn es um Ihr Recht geht,  
kämpfen wir mit allen uns zur  
Verfügung stehenden Mitteln  
für Ihren Erfolg.

PS: Humor haben wir trotzdem.

Your World First  
cms-rrh.com